

Max von Schillings wurde am 19. April 1868 in Düren geboren und wuchs auf dem Familienbesitz Gut Weyerhof in Gürzenich auf. In Bonn erhielt er neben seiner schulischen Ausbildung den ersten Musikunterricht. Nachdem er 1892 bei den Bayreuther Festspielen assistiert hatte, war er als Dirigent und Musikpädagoge in München tätig. 1903 wurde er zum Professor ernannt. Zu seinen Schülern zählte u.a. Wilhelm Furtwängler.

In den Jahren 1908 bis 1918 bekleidete Schillings das Amt des Generalmusikdirektors am Königlichen Hoftheater Stuttgart. Von 1919 bis 1925 wirkte er als Nachfolger seines langjährigen Freundes Richard Strauss als Generalintendant an der Preußischen Staatsoper zu Berlin. 1924 bis 1932 war er außerdem musikalischer Leiter der Städtischen Waldoper Ostseebad Zoppot. Ab 1925 unternahm er als Gastdirigent Konzertreisen durch Europa und in die USA. Als Nachfolger Max Liebermanns wurde er 1932 Präsident der Preußischen Akademie der Künste Berlin. Vom März 1933 bis zu seinem Tode war Schillings zusätzlich Intendant der Städtischen Oper Berlin. Er starb an einer Lungenembolie in Folge einer Darmkrebs-Operation. Schillings komponierte Bühnen- und Vokalwerke, Orchester- und Kammermusik. Seine Werke, die in der Tradition Richard Wagners stehen, sind heute weitgehend vergessen. Gelegentlich wird sein Melodram "Das Hexenlied" (1902/03, nach der gleichnamigen Ballade von Ernst von Wildenbruch) aufgeführt. Zu seinen Lebzeiten genoss Schillings hohe Anerkennung. Nach einem fulminanten Beginn als Komponist zog er sich seit etwa 1916 immer mehr auf die reproduzierende und organisatorische Seite zurück. Kritisch zu hinterfragen ist seine politische Rolle. Als Präsident der Preußischen Akademie der Künste begann er nach der „Machtergreifung“ 1933 unter dem Druck des NSDAP-Ideologen und Preußischen Kultusministers Bernhard Rust mit der sog. Gleichschaltung der Mitglieder, als deren Folge die erzwungenen Austritte und Ausschlüsse bedeutender jüdischer und unangepasster Künstler stehen (Käthe Kollwitz, Heinrich Mann, Ricarda Huch, Alfred Döblin, Thomas Mann, Max Liebermann, Arnold Schönberg, Franz Schreker).

Anlässlich des Rheinischen Musikfestes 2002 in Aachen beschäftigte sich das Duo Fischer / Palm mit Liedern von Max von Schillings. Nach Recherchen, u.a. im Stadtarchiv Düren, wurde nun ein reiner Schillings-Liederabend konzipiert, in dessen Mittelpunkt das Melodram „Das Hexenlied“ steht.

Seit dem Sommer 2000 arbeiten Anna Fischer und Theo Palm als festes Liedduo zusammen. Neben der klassisch-romantischen Literatur legen sie bei ihrer Programmauswahl Wert auf das Wieder- und Neuentdecken vergessener oder unbekannter Komponisten wie beispielsweise Norbert Burgmüller, Max von Schillings oder Felix von Weingartner. Ebenso gehören Werke des 20. Jahrhunderts (u.a. eigens für das Duo geschriebene Stücke) zum festen Repertoire. Cembalo und Orgel als Begleitinstrumente bieten darüber hinaus die Möglichkeit, Alte Musik stilgerecht aufzuführen. Neben zahlreichen Konzerten im In- und Ausland nahm das Duo an verschiedenen Meisterkursen teil, so u.a. bei Irwin Gage (Sommer 2001), Sarah Walker (im Rahmen des Europäischen Musikfestes Stuttgart 2002, Leitung Helmuth Rilling) und Ingeborg Danz (Cantabonn 2003).

Weitere Informationen unter: www.fischer-palm.de

Max von Schillings (1868 – 1933)

„Herbstlied“ (Friedrich Hebbel), ohne Opuszahl
komponiert 1906 in Gürzenich

„Im Entschlafen“ (aus: Lieder des armen Kurti) , op.7 Nr.1
komponiert 1897 in München

„Niederdeutsches Wiegenlied“ (Maria Biel) , op.17 Nr.2
komponiert 1903 in München

„Helldunkel“ und „Dies und Das“
aus: Vier Klavierstücke , op.36
komponiert 1931, Wilhelm Kempff gewidmet

Vier Lieder aus der Wanderzeit (Karl Stieler) , op.2 :
„Botschaft“
„Julinacht“
„Aus den Nibelungen“
„Wie wundersam ist dies Verlorengehen“
komponiert 1888/89 in Bonn

Pause

Melodram „Das Hexenlied“ (Ernst von Wildenbruch) , op.15
komponiert am 23. März 1902

Anna Fischer, Alt
Theo Palm, Klavier

Herbstbild (Hebbel)

Dies ist ein Herbsttag,
wie ich keinen sah!
Die Luft ist still,
als atmete man kaum,
und dennoch fallen
raschelnd, fern und nah,
die schönsten Früchte
ab von jedem Baum.
O stört sie nicht,
die Feier der Natur!
Dies ist die Lese,
die sie selber hält;
denn heute löst sich
von den Zweigen nur,
was vor dem milden
Strahl der Sonne fällt.

Im Entschlafen (Kurt Kamlah)

Blasse Blüten
neigen ihre duftende Pracht,
ein unendliches Schweigen
naht auf den Schwingen der Nacht.
Ruhe schleicht sich wieder
in die Seele zurück,
müde schließ ich die Lider,
träumend vom fliehenden Glück.

Niederdeutsches Wiegenlied (Maria Biel)

(Die Mutter singt:)
Guge lewe bruce,
wie weht der Wind!
Komm, weiße Silbermöwe,
wiege mein Kind.
Mit weichem Flügel

wehre sein Weh,
komm' über die Hügel
der wilden See.

Guge lewe bruce,
wie weht der Wind!
Willst du nicht fliegen
zu meinem Kind?
Wehren mit Schwingen
ihm Leid und Weh,
bringen ihm Luft
und Gruß der See?

(Die Möwe singt:)
Guge lewe bruce,
wie weht der Wind!
Mich halten die Stürme,
kann nicht zu deinem Kind.
Bald wird dein Kummer enden,
trag es zu mir auf Händen,
auf Mutterhänden, geschwind!

(Die Mutter singt:)
Guge lewe bruce,
wie weht der Wind!
Bald wird es lachen,
mein krankes Kind.
Schon färbt der Wind die Wängelein,
schon lacht's wie ein Engelein!
Guge lewe bruce, so heilt der Wind!

Botschaft (Karl Stieler)

Wenn's im Thal zu Abend läutet
Und es kommt die Dämmerzeit,
Wo durchs Feld ein Wanderer schreitet:
Süße Frau, dann sei bereit!

Denn zu dir kommt der gegangen,
Der in dir nur schafft und ruht;

Wanderglut deckt seine Wangen
Und sein Herz füllt Minneglut!

Aber du sollst inne werden,
Wie dies Herz an dir erblüht
Sonnwendnacht webt um die Erden
Und des Wandrers Auge glüht.

Die verschwiegnen Sterne leuchten
Und sein Haar bedeckt der Thau;
Und in Wonne wird sich feuchten
Deine Wange - süße Frau!

Julinacht (Karl Stieler)

In der Luft, der schwülen feuchten,
Wogt das Feld, und stürmend ziehn
Windesrauschen, Wetterleuchten
Durch den dunklen Himmel hin.

Ferne hallt des Donners Dröhnen
Und des Lebens ganze Kraft
Klingt aus diesen Wundertönen
Nachtumwölkter Leidenschaft!

Was der Tag an Sonnengluten
Aufgesogen, strömt hier aus
In den Wolken, auf den Fluten,
In dies weite Grün hinaus!

Und inmitten all' des Webens
Trag' ich stumm die heiße Last,
Die du, Sonne meines Lebens,
In dies Herz ergossen hast!

Aus den Nibelungen (Karl Stieler)

So steht es im alten Liede,
Wo Siegfrieds Liebe loht:

"Es zwang sie zu einander
Der sehrenden Minne Noth."

So ist's auch uns ergangen:
Uns wurden die Wangen roth,
Uns wurden bleich die Wangen
In sehrender Minne Noth.

Wir werden auch verderben,
Denn Liebe ist stark, wie Tod
Es zwang uns zu einander
Der sehrenden Minne Noth!

Wie wundersam (Karl Stieler)

Wie wundersam
ist dies Verlorengeh'n
In Liebestiefen
ohne Ziel und Schranken:
Die ganze Welt
mit lichten Augen seh'n,
Im Sonnenschimmer
klarer Freude geh'n,
Eins sein in einem tiefen
Glücksgedanken!

Und wie im Leben
auch die Stürme weh'n,
Da ist kein Zagen
und da ist kein Schwanken:
Fest steht die Liebe,
wie die Sterne steh'n -
Wie wundersam
ist dies Verlorengeh'n
In Liebestiefen
ohne Ziel und Schranken!